



NewsLetter

Juni 2020



In dieser Ausgabe

Kartoffeln alias Erdäpfel	2
Erd-Kunde	3
Über Wildbienen, Füchse ecc.	4-5
Die Aussaat	6-7
Grünkohl	7
Biodiversität am Balkon	8-10
Zinnien	11

Frühkartoffeln aus dem eigenen Garten, oder auch auf dem Balkon kultiviert, sind reinste Freude für Köch*innen und Gärtner*innen.

In den Niederungen unserer Täler können wir bereits im April die Knollen pflanzen, die dann im Juli geerntet werden. Bei Beeten, die über fünfhundert Höhenmeter liegen, müssen wir warten, bis die Erde ungefähr zehn Grad Wärme erreicht hat.

Frühkartoffelsorten haben eine Vegetationszeit von ungefähr hundert Tagen. Drei Wochen vor dem geplanten Pflanztermin suchen wir geeignete Erdäpfel aus und legen sie zum Vorkeimen auf ein Fensterbrett - ohne Sonnenstrahlung. Die ideale Raumtemperatur liegt zwischen zehn und fünfzehn Grad. Die Keimung kann bei genügender Luftwärme auch draußen, im Schatten erfolgen.

Ein Vorkeimen verkürzt die Anbauzeit um etwa zwei bis drei Wochen. Zum Vorkeimen sind Eierschachteln als Halter ideal. Die meisten „Augen“ sollten nach oben schauen. Die Keime, die sich bilden, müssen kurz und stabil sein.



Die Bodentemperatur sollte, wie bereits erwähnt, ungefähr zehn Grad betragen. Die Knollen brauchen eine sonnige Lage und lockeren, nährstoffreichen Boden. Es ist ratsam, den Boden im Herbst mit Bio-Mist vorzudüngen. Die vorgekeimten Erdäpfel werden einzeln in Rillen gelegt. Der Abstand zwischen einer Knolle und der anderen beträgt ungefähr dreißig, der Reihenabstand fünfzig bis sechzig Zentimeter. Es wird nur so tief gepflanzt, wie die Knolle dick ist. Mit einer Hacke werden die Erdäpfel mit Erde zugedeckt, wobei darauf geachtet werden sollte, dass die Erde - wie ein kleiner Hügel - angehäufelt wird.

Wiederholtes Anhäufeln mit einer Ziehhacke während des



Wachsens des Krautes verhindert das Grünwerden der noch kleinen Erdäpfel. Das Kraut sollte immer nur ca. zehn Zentimeter aus der Erde schauen. Je mehr Erde die wachsenden Pflanzen um sich haben, desto reichlicher wird die Ernte (das muss beim Pflanzen einkalkuliert werden).

In den ersten Wochen ist ein eher trockener Boden für die Entwicklung von Wurzeln förderlich. Nach der Blüte beginnt die Bildung der Kartoffeln, in dieser Phase sollte der Boden leicht feucht sein. Gegossen wird immer in der Furche zwischen den Reihen, ohne die Blätter nass zu machen, denn Nässe fördert Krankheiten. Bei längerer Trockenheit bleiben die Knollen klein.

Eine eventuelle Mischkultur mit Bohnen ist beiden Gewächsen förderlich. Schlechte Nachbarn hingegen sind alle Nachtschattengewächse: Paradeiser, Auberginen, Paprika und Kürbisgewächse.



Das Laub der Frühkartoffel wird nicht braun wie bei Lagerkartoffeln, deshalb verrät uns erst eine kleine Probe-Grabung Ende Juni, wann die Ernte erfolgen soll. Frühkartoffeln sind nicht lagerfähig, sie sollen nach und nach ausgegraben werden, wenn Bedarf in der Küche ist.



Geerntete Kartoffeln hinterlassen einen gelockerten Boden: Ideale Bedingung für nachfolgende Kulturen wie Herbst- und Wintersalate, Kohlrabi oder Grünkohl.

Kartoffeln können auch in Kübeln auf Terrasse oder Balkon gezogen werden. Dazu braucht es einen großen Behälter, und das Anhäufeln wird mit ständiger Zugabe von Erde ersetzt.

Erd-Kunde

Was macht gute Erde aus, und welche ist die richtige für unsere Pflanzen? Erfahrene Gärtner können Substrate selbst aus Humus, Sand, Dünger und anderen Materialien so verändern, dass sie für die Bedürfnisse der Pflanzen geeignet sind. Wem das zu umständlich ist, oder wer noch wenig Erfahrung hat, kann sich mit gekauften Spezialerden, Substrate, Sicherheit verschaffen.

Die Substrate werden aus Stoffen, die Volumen bringen, und anderen, die deren spezielle Eigenschaft bestimmen, gemischt. Für Volumen nehmen die Spezialisten Torf, Kompost, Holz- und Kokosfasern. Weitere Stoffe wie Ton, Sand, Gesteinsmehl, Lava, Splitt bestimmen die Aufnahmefähigkeit oder das Zurückhalten von Wasser, und das Speichern von Nährstoffen. Dünger und Kalk werden dann beigemischt.



Welches Substrat ist nun für meine Zwecke geeignet?

Will ich säen, brauche ich ein besonders feinkrümeliges Substrat, mit geringen Nährstoffen, das das Wasser zwar aufnimmt, aber nicht verschlämmt; denn die Keimlinge müssen angeregt werden, nach Nährstoffen zu suchen, und dabei viele Wurzeln zu bilden. Die Pflänzchen sollen nicht oberirdisch zu schnell wachsen.

Darum wählen wir **Aussaat – oder Anzuchterde**. Sie ist auch für Stecklinge geeignet. Geringen Nährstoffgehalt in der Erde brauchen auch mediterrane Kräuter wie Rosmarin, Salbei und Thymian.

Die gängige **Blumenerde** ist für Balkonbepflanzung gut. Wir sollten auch darauf achten, dass kein Torf in der sogenannten Blumenerde enthalten ist, der Umwelt zuliebe, und weil Torf Wasser zwar speichern kann - trocknet der Torf aber einmal aus, vermag er nicht, das Wasser zu behalten, er nimmt Wasser dann nur sehr schwer wieder auf.

Gutes Blumensubstrat sollte Kompost, Holzfasern, mineralische Bestandteile wie Sand, Tonminerale, Perlite und auch Langzeitdünger enthalten.

Sollen Sträucher oder Gehölze gepflanzt werden, kommt **Pflanzenerde** zum Einsatz, um das Anwachsen zu erleichtern; sie sollte auch den Boden auflockern, und ist darum auch gröber strukturiert als Blumenerde. Sie besteht zu unterschiedlichen Teilen aus Holzfasern, Kompost, Langzeitdünger.

Rasenerde enthält einen hohen Anteil an Sand, um den Boden gut belüftet zu halten.

Tomatenerde hat einen hohen Kaliumgehalt.

Moorbeet-Erde ist die Spezialerde für Azaleen und Rhododendren, sie ist sauer, das heißt, ihr PH Wert liegt unter 7.

Kakteenerde hat hohe Anteile aus Sand, Lava, Kies oder Perlite, die für ein schnelles Abfließen des Wassers sorgen.

Orchideenerde besteht meist aus groben Holzspänen. Die meisten Orchideen sind Epiphyten, also Aufsitzpflanzen, sie versorgen sich über die Luft-Wurzeln mit Feuchtigkeit und Nährstoffen. Sie brauchen nur grobes Material wie Pinienrinde, Kokosfasern, Holzfasern, um Halt im Topf zu haben.

Torf war früher der Hit, alle Erdmischungen enthielten große Teile von Torf. Nun hat ein Umdenken eingesetzt: die Beschaffung des Torfes zerstört die noch bestehenden Moorlandschaften und setzt viel CO² frei. Die Lieferung hat dann sehr lange Anfahrtsstrecken, das schadet der Umwelt. Wenn Torf austrocknet, nimmt er, wie gesagt, sehr schwer wieder Wasser an, die Pflanzen verdursten in zwischen.

Umweltbewusste Gärtner kaufen darum Substrate, die keinen Torf enthalten.

Der Nachteil von torffreien Substraten ist ihr Gewicht, da sie schwerer als Torfsubstrate sind. (Diese Berichterstattung stammt von Helga Salchegger, die den Text begutachtet hat)



Über Wildbienen, Füchse, Widderchen, Spanner, Eulen und Federgeistchen



Honigbienen haben eine Lobby, sie sind vor allem Flaggschiff im Kampf für eine nachhaltige Entwicklung in der Landwirtschaft. Es ist aber auch unglaublich spannend, sich mit der Welt von Wildbienen zu befassen. Und dann merkt man, wie viele Arten es gibt und wie umfangreich das Wissen dazu ist!

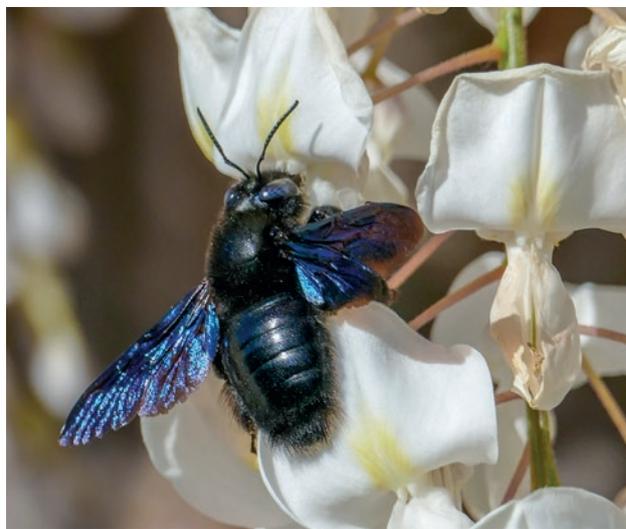
In Österreich gibt es mit rund 700 Arten eine enorm hohe Vielfalt, in Deutschland sind es rund 550 und in Südtirol kennt man 460 verschiedene Arten: Manche sind sehr klein (eine Steppenbiene ist nur 4mm lang), andere sind dick und groß (Holzbienen mit 3cm Körperlänge). Sie leben in Staaten (zum Beispiel Hummeln) oder einzeln, bauen Nester oder Brutröhren, leben in Sandflächen, Lehmwänden, trockenen Stängeln von Stauden, Felsspalten, altem Holz oder brauchen leere Schneckenhäuser für ihre Nachkommen. Viele Arten brauchen ganz bestimmte Pflanzenarten (oligolektisch), andere fliegen auf Pflanzen der gleichen Familie. Alle Arten sind friedliebend, obwohl sie auch einen Stachel haben, vor allem die sogenannten Solitärbienen (sie bilden keine Staaten) sind sehr zurückhaltend mit dem Ausfahren ihres Verteidigungsgerätes.

Mauerbienen mauern ihre Nester in Felsspalten, Totholz oder Grashorste, andere tapezieren sogar ihre Nester mit Blütenblättern bestimmter Pflanzenarten



Rote Mauerbiene

Holzbiene: dazu gehören die wunderbar glänzenden, sehr großen Wildbienenarten, die fast wie Hummeln wirken und ihre Nester in morsches Holz nagen.



Blaue Holzbiene (*Xylocopa violacea*)

Hummeln (es gibt über 45 Arten) sind im Garten vor allem für die Bestäubung von Tomaten wichtig: Da die Pollen der Tomaten sehr fest in den Pollensäcken sitzen, müssen sie durch Vibrationen ausgeschüttelt werden. Hummeln können diese Vibrationen mit Hilfe ihrer Flugmuskeln erzeugen, sie transportieren in ihrem dichten Pelz besonders viel Pollen von einer Blüte zur anderen. Die Vibrationsbestäubung durch die Hummel führt darum zu einem besseren Fruchtansatz als die Selbstbestäubung durch Wind oder andere Insekten.



Und was sind Fühse, Widderchen, Spanner, Eulen und Federgeistchen? Einfach gesagt sind es Insekten, genauer gesagt Schmetterlinge.

Der Kleine Fuchs liebt als Raupe die Brennnessel und als Falter steckt er seinen langen Rüssel gerne in Lavendel. Lassen sie ein schattiges Eck mit Brennnesseln im Garten stehen, es wirkt!



Kleiner Fuchs (Aglais urticae)

Wer sonnig-sandige Flächen im Garten hat, könnte mit einer Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*) ein **Widderchen**, auch Blutströpfchen oder Zygänen genannt, anlocken. Auf Dachbegrünungen wächst diese Pflanze besonders gut.



Ein Widderchon oder Blutströpfchen saugt an einer Flockenblume (Centaurea)

Der **Fetthennen-Kleinspanner** (*Idaea contiguaria*) gewinnt vielleicht keinen Schönheitswettbewerb, aber schmälert dies seinen Wert? Fetthennen und Mauerpfeffer helfen als Raupenfutter dieser Schmetterlingsart. Trockenmauern mit Bepflanzung sind wertvolle Lebensräume im Garten.



Fetthennen-Kleinspanner (Idaea contiguaria)

Die **Karden-Sonneneule** tarnt sich auf trockenen, steinigen Standorten und liebt – nomen est omen – Kardengewächse. Artischocken und Cardy müssten sie also mit den Raupen dieses Schmetterlings teilen, wenn der Konkurrenzkampf nicht zu groß ist.



Die Karden-Sonneneule (Heliopsis virescens)

Und **Federgeistchen**? Hinter diesem eigenartigen Namen verbergen sich selten gesehene Geschöpfe, sie gehören zu den Motten. In Europa kommt zum Beispiel das Schlehen-Federgeistchen vor. Da es in Südtirol viele Schlehen-Standorte gibt frage ich mich, warum man diese Tiere nie sieht... Frei wachsende Hecken mit heimischen Gehölzen statt Thujen- und Bastardzypressen-Wüsten!



Das Schlehen-Federgeistchen (Pterophorus pentadactyla)

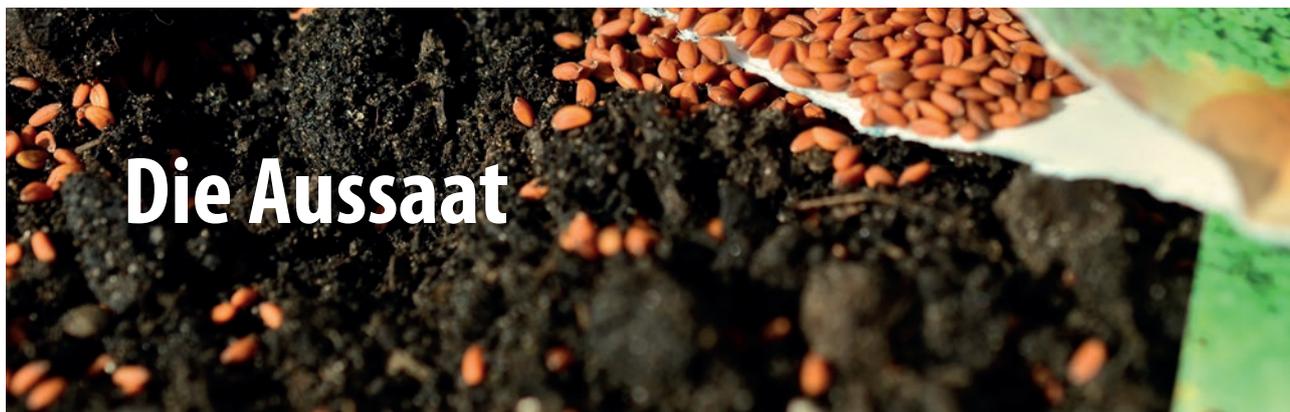
Vielleicht haben schon mehrere Gartenkulturmitglieder ein Insektenhotel gebaut oder andere Strukturen für Insekten, wer weiß.



In der nächsten Ausgabe könnten wir doch über die unterschiedlichsten Modelle sprechen. Senden sie uns doch ein Foto bitte.

Helga Salchegger





Die Aussaat

Wollen wir im April – Mai aussäen, ist Geduld und Sorgfalt angesagt.

Außentemperatur, Bodenfeuchtigkeit und Bodentemperatur müssen stimmen. Ideale Bodentemperatur liegt zwischen zehn und fünfzehn Grad.



Vlies hilft gegen das Auskühlen des Bodens, ist gleichzeitig auch ein Feuchtigkeitsregulierer und ein Schutz gegen Vögel und Katzen.



Auf den Samenbriefchen steht der frühtmöglichste Aussaattermin des jeweiligen Saatgutes. Bei vielen Gemüsearten gibt es frühe und späte Sorten, das ist beim Kauf zu beachten.

Anfangs März können Radieschen, Erbsen, Karotten, Mohn und einige Salatsorten gesät werden. Beim anderen Gemüse ist der alte weise Spruch behilflich: „Saan mi im April, nor kimm i wonn i will. Saan mi im Mai, nor kimm i glei“ (Säe mich im April, komme ich wann ich will, säe mich im Mai, so komme ich gleich)

Vor dem Säen sollte der Boden bearbeitet werden, denn die Aussaat keimt besser in feinkrümeliger Erde.



Ein Umstechen des Bodens ist in einem Garten fast nie notwendig, wenn die Beete im Herbst mit Mulch bedeckt wurden: da braucht man nur das grobe Material abzurechen und leicht zu harken. So bleiben die Bodenlebewesen an der Oberfläche aktiv.

Nasse, schwere Lehmböden müssen vor dem Säen gut austrocknen– die Erde darf am Werkzeug nicht kleben.

Die meisten Gemüsearten werden in Reihen gesät. Die Größe der ausgewachsenen Pflanze bestimmt den Abstand. Als Beispiel: eine Salatpflanze wird dreißig mal vierzig Zentimeter Abstand zur anderen Pflanze brauchen, Karotten drei bis fünf Zentimeter, Erbsen zehn Zentimeter.

Stehen die Pflanzen zu dicht, breiten sich leicht Krankheiten aus.

Die einzelnen Reihen markieren wir mit zwei Stöcken, einen am Anfang, der andere am Ende der Reihe. Sie werden mit einer Schnur verbunden, die die Richtung angibt. Die Stöcke können dann zur Orientierung stehen bleiben, die Schnur entfernen wir nach getaner Arbeit.



Längs der Schnur legen wir Rillen an: mit dem Stiel eines Gartengerätes fahren wir entlang der Richtschnur, graben so eine Vertiefung.





Die Aussaat

Die Aussattiefe hängt von der Größe der Samen und von ihrem Keimverhalten ab. Größere Samen liegen tiefer als feines Saatgut.

Wir unterscheiden zwischen Licht- und Dunkelkeimern. Salat gehört zu den Lichtkeimern, die Lichtreize brauchen, das heißt Sonneneinstrahlung, um zu keimen. Diese Samen bedecken wir nicht mit Erde, sondern drücken sie nur mit dem umgedrehten Rechen an. Die meisten anderen Gemüsesorten, Mangold, Erbsen, Bohnen, sind Dunkelkeimer, sie müssen mit Erde bedeckt werden, damit sie kein Licht trifft. Die Rillen der Dunkelkeimer werden mit Erde bedeckt, dann mit der Rückseite des Rechens leicht angedrückt.

Große Samen legen wir mit der Hand. Sehr feines Saatgut mischen wir mit Sand, das erleichtert das Ausbringen.

Bis die Samen gekeimt haben, darf der Boden nicht austrocknen.

Wir gießen vorsichtig mit einem Brauseaufsatz, damit nichts weggeschwemmt wird. Sobald die Samen gekeimt haben, wird seltener, aber dann durchdringend gegossen. Das regt die Bildung von tiefen Wurzeln an.

Bei zu dichter Aussaat – das kommt oft bei Karotten, Kohl, Radieschen, Mangold, Rohnen, Zwiebeln und Spinat vor - müssen die Gemüsepflänzchen vereinzelt werden, spätestens dann, wenn sich die Pflänzchen berühren.

Langsam keimende Samen sind Karotten und Petersilie. Sinnvoll ist es, diese Beete gleich nach der Aussaat mit einem Vlies zu schützen – Vlies schützt andere Saaten auch vor Kälte und die Pflänzchen vor Parasiten.

Mulch aus Wolle, Stroh oder trockenem Rasenschnitt auf der nackten Erde des Beetes verhindert Wildpflanzenwuchs: das erspart das Jäten.



Grünkohl

Wollen wir Grünkohl selbst aussäen, müssen wir spätestens Mitte Mai die Samen in die Erde bringen, falls wir nicht in Töpfchen im März vor gesät haben. Pflänzchen aus der Gärtnerei erhalten wir ab Mitte Juni. Grünkohl - bei uns eher unbekannt - ist aber ein ausgezeichnetes Wintergemüse: Die Blätter werden erst nach dem ersten Frost genießbar. Sein würziges Aroma entfaltet sich durch Bildung von Zucker in den Blättern, aber nur nachdem er der Kälte ausgesetzt worden ist.

Er braucht denselben Boden und dieselbe Behandlung wie alle Kohlartern: alter Mist wird schon im Herbst ausgebracht - frische Düngungen locken Schädlinge an. Er braucht den ganzen Sommer zum Wachsen. Erst im Herbst hat er seine volle Größe erreicht, die ziemlich eindrucksvoll ist. Ernste Schädlinge sind die Kohlweißlinge, die wir mit *Bacillus thuringiensis* bekämpfen können.

Grünkohl enthält Vitamin A und C, Folsäure, Kalium, Calcium, Eisen, sowie sekundäre Pflanzenstoffe, die auch den anderen Kohlgewächsen eigen sind.

In der Küche verwenden wir die Blätter, aus denen die harten Blattrippen entfernt werden müssen. Die Blätter werden wie üblich in Öl und Zwiebeln angedünstet und zusammen mit Kochwürsten und Brühe gegart. Oder aber man gibt die angedünsteten Blätter auf eine Quiche, die dann, zusammen mit Walnüssen und Speck, im Rohr gebacken wird. Grünkohl-Pesto wäre die neuere Verwendung in der Küche.



Balkonversuch Biodiversität im Schaugarten der Gärtnerei Laimburg

Warum wir keine Forsythie und auch keinen Sommerflieder gepflanzt haben?



Biodiversität am Balkon – Versuch des Fachbereiches Gartenbau am Versuchszentrum Laimburg

Endlich haben wir die 54 (!) Bepflanzungsvorschläge mit über 260 Pflanzen für Balkon und Terrasse zum Thema Biodiversität ausgepflanzt, die Eiseiligen hatten heuer ein Nachsehen mit uns. Leider wird sich der Besucherandrang in Grenzen halten, Covid19 hat Ausflüge und Gruppenführungen bisher reduziert. Wenn sie uns in nächster Zeit trotzdem besuchen, werden sie vielleicht die Forsythie und den Sommerflieder vermissen.

Aber ich beginne besser von vorne: Nicht alle Menschen können sich an großen Gartenanlagen erfreuen, manche müssen auch mit Balkonen auskommen. Wir stellten uns die Frage, welche Pflanzen bieten Nektar, Pollen oder Habitat für Insekten, sind schön anzusehen, duften oder sind essbar und wachsen in Balkonkisten oder Gefäßen?

Insekten bestäuben drei Viertel der wichtigsten Kulturpflanzen und steigern ihren Ertrag. Manche sind auch Schädlinge und verringern Ernten und Vorräte. Monokulturen, Verbauung und der Einsatz von Pestiziden haben zu einem unglaublichen Rückgang von Insekten geführt. Dies führt auch dazu, dass alle Tiergruppen, die sich von Insekten ernähren, wie zum Beispiel Singvögel, Reptilien und Amphibien kaum mehr Futter finden. Wir füttern also die netten Singvögel im Garten mit Körnern (auch ganzjährig, weil wir wissen, dass sie kaum mehr Futter finden). Damit steigt der Bedarf an Sonnenblumen und Mais, die durch intensive Landwirtschaft bis zum Rand der Ackerflächen angebaut werden. Die Ackerrandflora (wo finden wir noch Kornrade, Klatschmohn, Ackerstiefmütterchen, Kornblume oder Erdrauch?) verschwindet und dadurch auch das Nahrungsangebot für Insekten. Wir drehen uns also im Kreis...

Aber besser ich schreibe darüber, was wir Positives bewirken können. Jeder von uns kann einen kleinen oder großen Beitrag leisten. Reden wir in der Gemeinde und mit den Landwirten, welchen Wert Blühstreifen haben und wo es dafür Plätze gäbe. Säen wir im eigenen Garten an einem sonnigen Platz einen Blütenstreifen oder schaffen wir in einer Balkonkiste eine Vielfalt mit Pflanzenarten, die Nahrung für Insekten sind.

Beispiele finden Sie auf den folgenden Seiten.

In den aufgestellten Kübelbepflanzungen finden sich Sträucher, Hochstämme, Stauden und Einjährige, aber weder Sommerflieder noch Forsythie (ich gebe zu es gibt auch eine leichte persönliche Abneigung, aber nicht nur).

Der Schmetterlingsflieder (*Buddleja davidii*) aus Asien und seine Sorten verbreitet sich in Südtirol selbstständig, vor allem auf schottrigen oder ruderalen Standorten (zum Beispiel Bahndämme, Bachufer...). Er verdrängt heimische Arten und wird als Neophyt bezeichnet. Seine Blüten produzieren einen leicht giftigen Nektar, dieser wirkt auf Schmetterlinge berauschend, sie verlieren ihre natürliche Scheu und werden leichte Beute für ihre Feinde. Außerdem bietet die Pflanze kein Raupenfutter, schlüpfende Raupen verhungern.

Die Garten-Forsythie (*Forsythia x intermedia*) und ihre Sorten sind hingegen sogenannte Täuschpflanzen. Sie locken mit den leuchtend gelben Blüten im frühen Frühling Bienen und andere Insekten an, bietet aber weder Nektar noch Pollen!

Beide Pflanzen sollten im eigenen Garten durch heimische und insektenfreundliche Arten ersetzt werden.

Sind sie neugierig geworden?

Wir haben noch viele Vorschläge! Gruppenanmeldungen für Gartenfreunde unter helga.salchegger@schule.suedtirol.it

Balkonkiste „Waldlichtung“ für nordseitige oder halbschattige Standorte:

Botanischer Name	Deutscher Name	Eigenschaften	Biodiversität
<p><i>Knautia dipsacifolia</i></p> 	Wald-Witwenblume	Wald-Witwenblume aus den Alpen und den Pyrenäen wächst im Halbschatten auf frisch bis trockenen Standorten und passt gut in naturnahe Gartenanlagen.	Die Bestäubung erfolgt durch Bienen- und Hummelarten und Schmetterlinge wie zum Beispiel der Rostfarbige Dickkopffalter (<i>Ochlodes sylvanus</i>). Die Samen werden von Ameisen ausgebreitet.
<p><i>Geranium 'Rozanne'</i></p> 	Storchschnabel 'Rozanne'	Dauerblüher in Violett legt sich dieser zwischen andere Pflanzen. Reich blühend bis November! Sonnig bis halbschattige Standorte, nicht zu trocken.	Wild- und Honigbienen und Schwebfliegen Storchschnabel wie ein Gewebe Raupenfutter und Nektarangebot für den Storchschnabel Bläuling (<i>Aricia eumedon</i>).
<p><i>Luzula sylvatica</i></p> 	Wald-Hainsimse	Heimische Wildstaude, Blattschmuckstaude, windbestäubt, wintergrün.	Raupenfutterpflanze für das Große Ochsenauge (<i>Maniola jurtina</i>) und viele Dickkopffalter (<i>Hesperiidae</i>).
<p><i>Muscari armeniacum 'Album'</i></p> 	Armenische Traubenhyaazinthe 'Album'	Frühblühende Zwiebelpflanze für halbschattige Standorte, erfrischend hellweiße Blüten bei der Sorte 'Album'. Mauerbiene (<i>Osmia bicornis</i>) besucht.	Eine Hummelpflanze für Königinnen auf Futtersuche im Vorfrühling, werden aber vor allem auch von den Männchen der Rostroten
<p><i>Lamium galeobdolon 'Silberteppich'</i></p> 	Echte Goldnessel, Silberteppich'	Anspruchsloser Bodendecker, wächst schwach und lockerhorstig - somit ist sie bestens als Blattschmuckstaude für kleinflächige Pflanzungen zu empfehlen.	Regelmäßige Besucher sind die Frühlings-Pelzbiene (<i>Anthophora plumipes</i>) und Hummelköniginnen. Wichtige Raupenfutterpflanze zum Beispiel für den Schwarzen Bär (<i>Arctia villica</i>) oder das Weißfleck-Widderchen (<i>Amata phegea</i>).

Balkonkiste „Schmetterlingskistl“ für sonnige Balkone:

Botanischer Name	Deutscher Name	Eigenschaften	Biodiversität
<p><i>Centaurea jacea</i></p> 	Wiesen-Flockenblume	Sie wächst mattenartig an Wald-rändern, Trockenwiesen und Weiden. Die aufrechten Blütenstiele wachsen aus dem Grün der Pflanze empor und verleihen ihr einen besonders attraktiven Charakter. Kann im Herbst bodennah geschnitten werden.	Ihre Bestäuber sind vielfältig. Zu ihnen zählen sich Bienen, Schmetterlinge, Hummeln und Schwebfliegen. Das Maximum des Blütenbesuchs findet nachmittags statt. Nektar und Pollen für Honigbienen, gerne von der Gekerbten Löcherbiene (<i>Heriades crenulatus</i>) genutzt. Raupenfutterpflanze für den Flockenblumen-Kleinspanner (<i>Scopula caricaria</i>) oder Scheckenfalter (<i>Melitae phoebe</i>).
<p><i>Hypericum perforatum</i></p> 	Tüpfel-Johanneskraut	Alte und bekannte Heilpflanze. In einem leuchtenden und fröhlichen Gelb erscheinen die Blüten des Tüpfel-Johanneskrautes. Fast schon sternförmig ist die Anordnung der großen goldgelben Blütenblätter, die den sonst so kargen Stiel schmücken. Achtung kann hautreizend sein.	Wichtige Raupennahrungspflanze für zum Beispiel die Vielzahn-Johanniskrauteule (<i>Actinotia polyodon</i>) oder Hartheu-Grauspanner (<i>Aplocera efformata</i>).
<p><i>Hyssopus officinalis</i></p> 	Echter Ysop	Dieser Halbstrauch ist als Heil-, Küchen und Zierpflanze bekannt und war in alten Bauergärten noch häufig zu finden. Ysop schmeckt herb würzig, ist geschmacklich zwischen Oregano und Salbei einzuordnen.	Nicht nur Schmetterlinge und Hummeln lieben die schönen, tiefblauen Blüten inniglich! Raupenfutterpflanze der Gammaeule (<i>Autographa gamma</i>).
<p><i>Bupthalmum salicifolium</i></p> 	Ochsenauge, Goldmargarite	Gelbe Korbblüten lange Blütezeit, anspruchslos, liebt Kalk.	Insektenmagnet, es wippen die gelbgoldenen Köpfchen auf zarten Stängeln im Wind und lassen sich den ganzen langen Sommer von Insekten umschwärmen.
<p><i>Salvia nemorosa</i> ,Ostfriesland'</p> 	Steppen-Salbei ,Ostfriesland'	Die ostfriesische Heimat des Züchters Ernst Pagels aus Leer inspirierte ihn 1955 zu dem passenden Namen für eine der schönsten und bekanntesten Salbei-Sorten.	Bienen, Hummeln und Schmetterlinge finden in den Lippenblüten im Sommer Nektar

Zinnien



Bunte, warme Farben kennzeichnen diese unkomplizierte Sommerblume; sie blüht sowohl in einfachen Bauerngärten zwischen dem Gemüse, wie auch in vornehmen Herrschaftsgärten in Begleitung edler Gräser. Immer leuchtet sie mit einem besonderen Charme aus dem Sommerbeet. Sie sind gesund, kennen keine Krankheiten.



Zinnien stehen am liebsten in Gesellschaft mit sich selbst, aber sie verschmähen auch nicht das gemischte Allerlei, mit Kosmeen, Fuchsschwanz, Sonnenblumen, Schleierkraut, Verbenen, Rittersporn und was sonst noch sich in bunten Sommerbeeten tummelt.

Sie öffnen bereits im Frühsommer ihre ersten Blüten. Als robuste Einjährige blühen sie bei uns unermüdlich bis zu den ersten Frösten. Schneiden wir Verblühtes regelmäßig ab, fördern wir die Bildung immer neuer Knospen.

Zinnien zählen zu den Astergewächsen, und wir Gärtner*innen kennen nur drei der zweiundzwanzig Zinnien-Arten, die weltweit wachsen. „Unser“ drei Zinnien-Arten, *Zinnia elegans*, *haageana* und *tenuifolia*, stammen ursprünglich aus dem heißen Mittelamerika - man erzählt, dass bereits die Azteken Zinnien kultivierten. Damals trugen sie noch ihren ursprünglichen Namen, den wir heute nicht mehr kennen.

Nach Europa kamen sie Mitte des 18. Jahrhunderts, erhielten den europäischen Namen nach dem Direktor des Göttinger Botanischen Gartens, Johann Gottfried Zinn, da er als erster Europäer die Pflanze beschrieb.

Züchter nahmen sich nach kurzer Zeit der einfachen Blüten an, und kreuzten sie zu einer kaum überschaubaren Vielfalt an Varietäten, einfachblütige, dahlienblütige, pomponblütige, skabiosenblütige und, und, und.



Zinnien sind nicht nur im Beet schön; sie sind ideale Schnittblumen, die bis zu zehn Tagen in einer Vase schön bleiben.

Zinniensamen sollten nicht vor den Eiseiligen ausgesät werden. Werden sie direkt ins Beet gesät, wurzeln sie tiefer, werden kräftiger und hitzebeständiger als Vorgetriebene.



Von der Aussaat bis zur Blüte brauchen sie ungefähr acht Wochen. Sie sollten nur vor einem Feind geschützt werden: vor Schnecken. Die haben Zinnien - bis auf den letzten Rest, das heißt, bis zum Boden - zum Fressen gern.



PS: man erhält im Samenhandel auch Zinnien in nur einer Farbe, nicht nur in bunter Mischung. Und es gibt sie in verschiedenen Größen: von der Riesenpflanze - eineinhalb Meter - bis zur Liliput-Ausführung, die knapp über dem Boden blüht.